

# Fürsorge

## Von Aristokratenmäzenen zum bürgerschaftlichen Engagement

Bei der Beerdigung von Frau Johanna Teleki, geb. Roth, beschwor der Verfasser der Rede „die edle Gestalt der Matrone gesegneter Seele“. Die Großgrundbesitzerin aus dem Komitat Neograd/Nógrád (Nordungarn) war nicht nur in ihrer persönlichen Umgebung wohlthätig, sie unterstützte mit ihren großzügigen Spenden nicht nur Kirchbauten, sondern gründete auch eine Stiftung für Theologiestudenten, mit deren Hilfe beinahe hundert Jahre lang Ärmere von ihnen studieren konnten.

Sie war aber nicht die Einzige! Die Hauptstadt hat neben anderen auch Maria Dorothea, der Frau des Palatins Joseph, viel zu verdanken: Sie spielte eine wichtige Rolle bei der Errichtung der lutherischen Kirche sowohl in Buda als auch in Pest. Nach der Niederschlagung des Freiheitskampfes von 1848–1849 setzte sie sich für die zu Gefängnis verurteilten Pfarrer ein, nahm sich der lutherischen Institutionen in der Hauptstadt an und unterstützte zahlreiche soziale Tätigkeiten.

Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts wurde in der Mehrheit der Stadtgemeinden – in Vereinsform – humanitäre Arbeit geleistet. Der Verlierer des Kapitalismus hat man sich durch die Gründung von Kindergärten, Tagesstätten und Arbeiterheimen angenommen. Das Vereinsverbot (1949) war einer der wirksamsten Schritte zur Eindämmung des blühenden kirchlichen Lebens und zur Beseitigung der gesellschaftlichen Einbettung der Kirche.

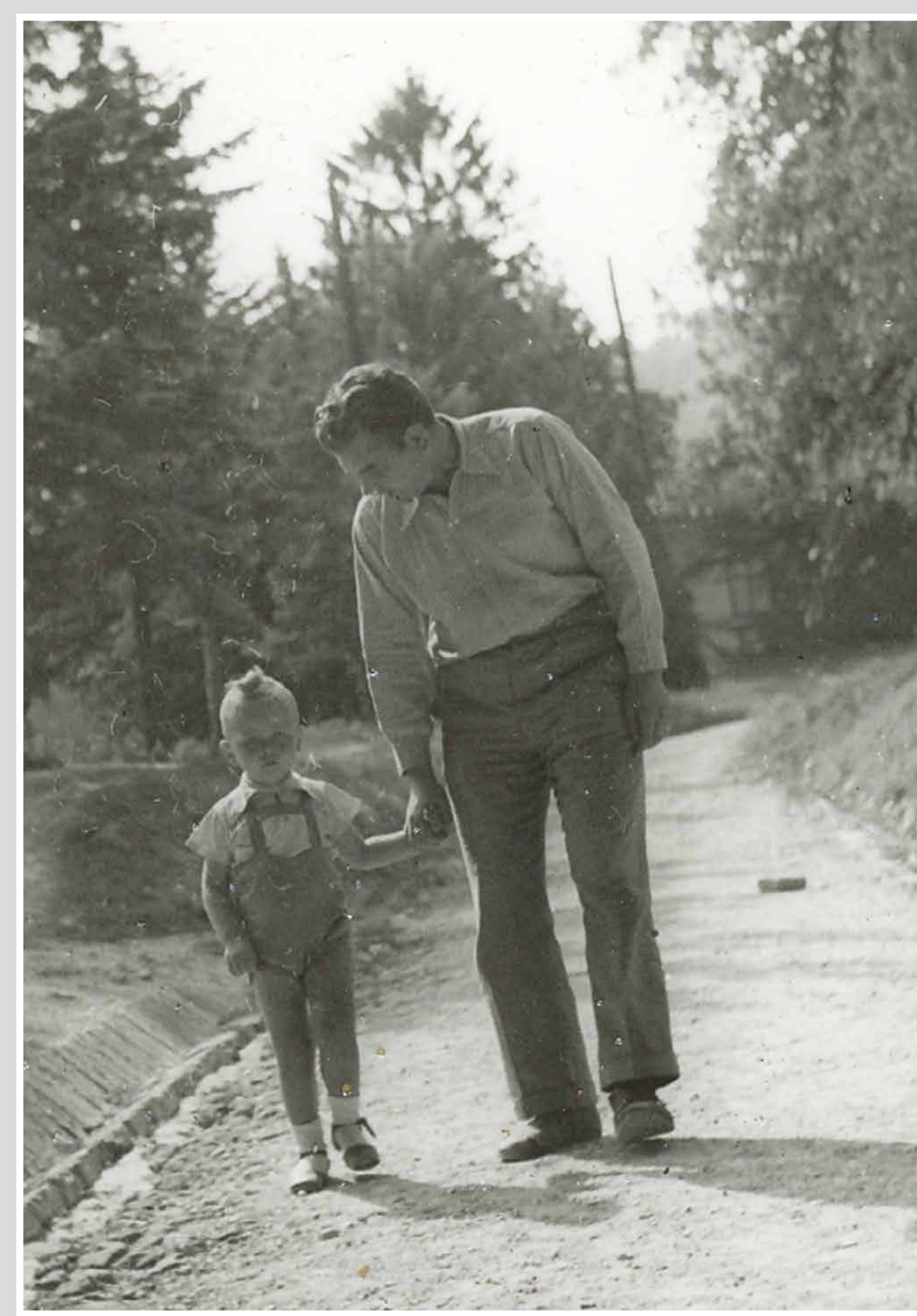
Die Diakonissenvereine schienen in Ungarn unter deutschem Einfluss zu stehen, sie unterstützten die soziale und innermissionarische Arbeit der protestantischen Kirchen mit ihrem vielfältigen Dienst. In heutigem Sinne arbeiteten sie als Freiwillige. Der bedeutendste lutherische Verein ist Fébé (Phöbe, Römer 16,1) (1924). Ihre Mitglieder dienten als Krankenschwestern, leiteten eine Volkshochschule für Mädchen, unterhielten Waisenhäuser, Mädcheninternate und Erholungsheime. Sie hatten auch eine eigene Druckerei und einen Verlag. Während der Judenverfolgungen, der Shoah, waren sie Helferinnen bei der menschenrettenden Arbeit des Pfarrers Gábor Sztehlo. Die Fébé wurde im Jahre 1951 von der kommunistischen Staatsmacht aufgelöst.

Während der Zeit des Parteistaates war die Diakonie die einzige geduldete Tätigkeit der Kirche, ihr ideologischer Hintergrund war in der diakonischen Theologie des Bischofs Zoltán Káldy begründet.

Die Zivilgesellschaft lebte nach der Wende wieder auf. Die Gemeinden gründeten eine Reihe von Sozialanstalten. Lutherischer Jugendbund Ungarns (MEVISZ) wurde schon 1988 ins Leben gerufen. Eine Haupttätigkeit der auf freiwilliger Arbeit basierenden Organisation ist die Unterstützung derer, die mit Behinderungen leben müssen.



>>> PORTRÄT VON JOHANNA ROTH (UM 1800)



>>> GÁBOR SZTEHLO (UM 1945)

Der Pfarrer rettete das Leben von etwa 2000 Juden im Zweiten Weltkrieg, unter ihnen 600 Kinder. Nach dem Krieg gründete er ein Heim für die heimatlosen und verwaisten Kinder, nach der Verstaatlichung des Heimes unterstützte er Behinderte und Aussiedler



>>> OPERATIONSRAUM IM MUTTERHAUS des Fébé-Diakonissenvereines (1930er Jahre)

>>> PASSIONSSPIEL (2010ER JAHRE)

Die körperbehinderten Schützlinge des MEVISZ gestalten jedes Jahr mit ihren Aufführungen auf dem Land einen Gottesdienst mit

